

Degenhard steht Selbstaussagen von Ritter oft unkritisch gegenüber, stellt dann andererseits doch wieder Abstand her. Hier paraphrasiert er im Indikativ distanzlos Aussagen von Ritter, redet von der »augenblicksverhafteten Unbekümmertheit der ›Zigeuner« oder von »Mischehen« als Gefahrenquelle für eine volksgemeinschaftlich verstandene »deutsche Bevölkerung«, dort verurteilt er den rassenbiologischen Ansatz. Hier vertritt er den Mythos vom »Zeitgeist«, dem »sich der Einzelne kaum entziehen konnte« und macht Ritter so zum willenlosen Opfer, dort erklärt er ihn zum eigenständigen, hochaktiven Organisator des Völkermords. Die regelmäßigen kräftigen Verurteilungen Ritters oder der »nationalsozialistischen Rassenideologie« wirken angehängt und als deklamatorische Anpassungen an das jetzige Zeiterteil.

Ritter machte Armut, sozialen Abstieg und Delinquenz zum biologischen und anthropologischen kollektiven Erbe. Ganz ungeachtet der fragwürdigen Methodik und auch der ethischen Implikationen kann den RHF-Aktivitäten Wissenschaftlichkeit insofern nicht attestiert werden, als am Rasseparadigma ausgerichtete Forschung grundsätzlich nicht zu ernsthaft wissenschaftlichen Ergebnissen führen kann. Diese allgemeine Einsicht sollte der Mediziner Schmidt-Degenhard rezipiert haben. Das ist nicht hinreichend zu erkennen, denn es fehlt an Klarheit und Konsequenz: Erstens schließt der Autor sich dem Standpunkt von der Pseudowissenschaftlichkeit der RHF-Forschung an, zweitens widerspricht er – sie sei nur »vermeintlich« pseudowissenschaftlich und schließlich geht er mit »wissenschaftlichem Rassismus« auf eine dritte Position.

Das Schlingern ist begründet. Der Verfasser erklärt, er wolle »nicht einseitig«, sondern »ausgewogen« sein. Ausgewogenheit ist eine Kategorie aus dem politischen Journalismus. Und es ist hier wie dort so oft, das Wort suggeriert eine neutrale Mittellage und überhöht oder verbirgt real eine politische Positionierung, hier gegen eine angeblich verbreitete »tendenziöse linksintellektuelle Pauschalisierung oder gar Dämonisierung«. Rätselhaft, wen in der Literatur der Verfasser damit meinen könnte. Mit dem Anspruch wissenschaftlich zu arbeiten, steht dieses Interesse jedenfalls in Konflikt. Es führte wohl auch zu dem irritierenden Satz von einem »vom Luftkrieg gezeichneten und terrorisierten« NS-Deutschland.

Schmidt-Degenhard akkumuliert eine Menge Details und eine außerordentliche Zahl oft überlanger Zitierungen. Vieles ist überflüssig, weil es für die zeitgeschichtliche Einordnung nichts hergibt. Besser wäre es gewesen, mehr Aufwand in die unzureichenden Quellenangaben zu investieren. Die gehen bis ins Obskure (Wikipedia), und die Sprache liest sich streckenweise leider wie ein nicht so gut gelungener Spott auf wissenschaftliche Texte. Das Lesen strengt an, man ermüdet, ist genervt.

Wertzuschätzen ist, dass einmal ein Arzt sich mit zeitgeschichtlichem Anspruch einem der vielen hochbelasteten NS-Ärzte zuwandte. Dennoch bleibt unter dem Strich, dass das Ergebnis den einleitenden Ankündigungen nicht gerecht wird. Die Arbeit zeigt Redundanz statt Stringenz. Neues findet sich nicht vor.

*Ulrich Friedrich Opfermann*

EDWIN ERNST WEBER (HRSG.): Opfer des Unrechts. Stigmatisierung, Verfolgung und Vernichtung von Gegnern durch die NS-Gewaltherrschaft an Fallbeispielen aus Oberschwaben (Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Sigmaringen, Bd. 11). Ostfildern: Jan Thorbecke-Verlag 2009. 336 S. m. Abb. ISBN 978-3-7995-1070-7. Geb. € 19,80.

Oberschwaben verfügt über eine besondere regionale Identität innerhalb des Südwestens und über ein eigenständiges historisches Verständnis als Kulturraum. Die Veranstaltun-

gen und Veröffentlichungen der »Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur« verdeutlichen dies und werden gleichzeitig dem selbstgesetzten Anspruch gerecht. Mit dem hier zu besprechenden Band belegt die Gesellschaft Oberschwaben – in Kooperation mit dem Landkreis Sigmaringen – erneut, dass es dabei nicht nur um »Wohlfühl«-Landeskunde geht, sondern auch um eine kritische Auseinandersetzung mit den dunklen Kapiteln der Geschichte.

Der reich bebilderte und attraktiv gestaltete Band geht auf eine Tagung anlässlich der 60. Wiederkehr des Kriegsendes im Mai 1945 zurück, auf der zwölf WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Disziplinen die Opfer der NS-Terrorherrschaft in der Region zwischen Schwäbischer Alb und Bodensee in den Fokus ihrer Forschungen gestellt haben. Dabei wird zu Recht betont, dass manche der Beiträge Neuland betreten und auch als Anstöße zu weiteren Arbeiten zu betrachten sind. Wo dies der Fall ist, handelt es sich um wichtige Initiativforschungen.

Nach einem anregenden einleitenden Beitrag von *Michael Kissener* über die Funktionen der Ausgrenzung und Stigmatisierung im NS-Herrschaftssystem behandelt *Silvester Lechner*, der frühere Leiter des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg in Ulm, das dortige sogenannte »frühe« Konzentrationslager, in dem es unter dem perfiden NS-Euphemismus der »Schutzhaft« darum ging, politische und weltanschauliche Gegner der Nationalsozialisten wegzusperren, zu demütigen und auszuschalten. Es ging aber auch darum, das soziale Umfeld der Inhaftierten einzuschüchtern und der Öffentlichkeit das versprochene harte Durchgreifen zu demonstrieren. Es war die erste Entwicklungsstufe im sich dann weiter ausdifferenzierenden und radikalisierenden KZ-System und ein erster Schritt in der Perfektionierung des Terrors.

*Benigna Schönhagen*, Leiterin des Jüdischen Kultur Museums Augsburg-Schwaben, thematisiert anhand des Beispiels Laupheim die Geschichte der Verfolgung und Vernichtung der Juden. Diskriminierung, Ausgrenzung, Entrechtung, Ausplünderung, Vertreibung, Deportation und Vernichtung – damit sind die Eskalationsstufen des Rassenwahns gekennzeichnet. Die Autorin behandelt aber auch die schwierige örtliche Erinnerungsgeschichte. Der Historiker *Michael J. H. Zimmermann* behandelt im Anschluss das Schicksal der Sinti und Roma, während *Thomas Stöckle*, Leiter der Gedenkstätte Grafeneck, die sogenannte Euthanasie der Nationalsozialisten bearbeitet.

In weiteren instruktiven Kapiteln geht es um verfolgte Pfarrer aus dem Hegau (*Sibylle Probst-Lunitz*), um drangsalierte Bildende Künstler (*Uwe Degreif*), um den sogenannten »Ausländereinsatz« am Beispiel des Hüttenwerks Laucherthal (*Edwin Ernst Weber*) sowie um KZ-Häftlinge des Unternehmens »Wüste« im Raum Hechingen–Balingen–Rottweil (*Andreas Zekorn*). Weitere Opfergruppen werden behandelt in Beiträgen zum Ritual öffentlicher Haarscherungen an »ungehorsamen« Frauen (*Franco Ruault*) und zur Lynchjustiz im Bodenseeraum (*Gary Anderson*), bevor *Roland Müller*, der Stuttgarter Stadtarchivar, die Geschichte des Umgang mit den Verfolgten und Opfern des Nationalsozialismus referiert.

Die präsentierte Zusammenschau ist im Ansatz modern und bietet einen guten Überblick, der an lokalen Beispielen konkretisiert wird. Der thematische Bogen bezieht die wichtigsten Opfergruppen ein, wengleich die Leserin / der Leser einen Beitrag etwa zur Verfolgung von Homosexuellen vermissen mag. Auch hätte der Perspektivenwechsel auf die Gruppe der Täter den Band genauso bereichert wie ein noch stärkerer Fokus auf die Rezeptions- und Erinnerungsgeschichte. Aber das mag einer weiteren Tagung vorbehalten sein.

*Reinhold Weber*